

terra

terra

FASZINATION UNSERER ERDE

Neukaledonien

Ein Stück Frankreich
in der Südsee

Bayerische Voralpen

Heimat in den Bergen

Radreise

Von Innsbruck
in die Niederlande

LOUISIANA

Der Traum vom „Alten Süden“





Alles im Riff

NEUKALEDONIEN



Vielfalt, Farbenpracht und ein ertrunkener Wald

Links: Der Lac de Yaté wurde 1959 als 4.000 Hektar großer Stausee angelegt. Dem Projekt fielen Abertausende Bäume zum Opfer. Die so entstandenen versunkenen Wälder sind von ebenso bizarrer wie fragwürdiger Schönheit.

Rechts v.o.n.u.: der auf Neukaledonien endemische Sperberhonigfresser, die rostrote Landschaft rund um den Lac de Yaté, der „Pernod-Fluss“ und eine Unechte Karettschildkröte.

Die rostroten Flächen rund um den Lac de Yaté enthalten hohe Konzentrationen an Magnesium, Chrom, Eisen, Mangan, Kobalt und Nickel. „Welcome to Heavy Metal Country“, schmunzelt Axelle, „dieser Giftmetall-Cocktail im Boden macht es Pflanzen schwer, sich hier anzusiedeln.“ Einheimische Tier- und Pflanzenarten haben Millionen von Jahren gebraucht, um sich an die harschen Lebensbedingungen anzupassen. Invasive Arten gaben dagegen rasch auf. Daher ist die Anzahl endemischer Arten im weltweiten Vergleich extrem hoch. Etwa 80 Prozent aller Tiere und Pflanzen der Insel existieren nur hier. Biologen, Botaniker und Geologen dürften angesichts dieser erstaunlichen Zahl ins Schwärmen geraten.

Endemisch – fast überall

Überhaupt: Endemisch – das höre ich oft von Axelle. Gleichsam stolz wie begeistert berichtet sie mir von einzigartigen Insekten auf Neukaledonien: Heuschrecken, Ameisen, Zikaden, Kriebelmücken, Phasmiden. Dann noch 197 Schmetterlingsarten und sogar eine Blattschneiderbiene. Die Insel beherbergt zudem Schlangen, Skinke, Geckos und Fledermäuse. Alle endemisch. Auch die 21 Vogelarten, darunter Drosseln, Tauben, Krähen, Sittiche und sogar gleich eine ganze Vogelartenfamilie, die Kagus. Axelle hält mitten im Naturschutzgebiet Parc de la Rivière Bleue und steigt aus. „Wenn wir etwas Glück haben, lässt sich der Kagu vielleicht blicken.“ Nach einer halbe Stunde Marsch unter dem dichten Baumdach hören wir ein leises Knacken im Unterholz. Axelle hält inne und flüstert mir zu: „Ich glaube, da vorne ist einer. Die Kagus sind weder besonders leise noch wehrhaft und können auch nicht fliegen. Über die Jahrhunderte wurden sie von eingeschleppten Hunden, Katzen und Ratten arg dezimiert.“ Nur zwei Meter vor uns stolpert ein hellblauer Vogel von der Größe einer massiven Taube aus dem Wald. Sein orangeroter Schnabel pickt im weichen Boden eilig nach Würmern und Kleintieren. Nach wenigen Sekunden verschwindet er wieder im Gebüsch. Ich staune zu lang und greife zu spät zu meiner Kamera. „Mach’ dir nichts draus“, lacht Axelle, „photografiere einfach die neukaledonische 5-Francis-Münze, auf der ist er eingraviert.“

D

Wie ein wahr gewordener Südseeraum liegt Neukaledonien östlich von Australien im Pazifik. Das ist von Europa aus gesehen tatsächlich direkt am anderen Ende der Welt. Wer die weite Reise auf sich nimmt, erlebt neben türkis schillerndem Wasser und blendend weißen Stränden auch so manche Überraschung.

Text und Fotos: Malte Clavin

Die erste Überraschung ist wahrscheinlich für viele die Tatsache, dass Neukaledonien als französisches Überseegebiet zur EU gehört. Die Marseillaise ist die Nationalhymne und Französisch die Amtssprache des Archipels, dessen Hauptinsel eigentlich Grande Terre heißt, der Einfachheit halber aber meist Neukaledonien genannt wird. Und Frankreichs Außenposten im Südpazifik hält noch so einiges mehr an „grandes surprises“ bereit. Mich hat zum Beispiel zu Beginn meiner Reise der Anblick eines „ertrunkenen“ Waldes verblüfft. Hinter einem Hügel erscheint vor mir plötzlich eine endlose hellblau-türkise Fläche, aus der weiße Baumstämme herausragen wie Bündel

von Streichhölzern. „Voilà, das ist der Lac de Yaté!“, erklärt mir meine Begleiterin Axelle. „Er sieht zwar nicht so aus, aber er ist ein Staudamm. 1959 hat man ihn angelegt, um damit Strom für unsere Hauptstadt Nouméa zu gewinnen. Dafür haben sie einen ganzen Wald auf einer Fläche von 4.000 Hektar absaufen lassen. Das würde sich heute niemand mehr trauen.“ Dennoch, der wie ein ökologisches Mahnmal wirkende „forêt noyée“ (ertrunkener Wald) ist eine Sehenswürdigkeit: Er hält einen wichtigen ökologischen Gedanken fest und er ist Teil einer atemberaubenden Palette von Kontrasten und Farben der neukaledonischen Landschaft.

Seltene Formen ragen aus der tropischen Vegetation.

Für viele das schönste moderne Gebäude Ozeaniens: das Kulturzentrum Tjibaou, entworfen vom italienischen Stararchitekten Renzo Piano. Die schalenförmigen Konstruktionen sollen an die traditionellen Wohnhütten der Kanaken erinnern. Kulturführer Georgy Passil erklärt die Bedeutung der Totem-Schnitzereien in einem kanakischen Gemeinschaftshaus auf dem Gelände.

Ein Fluss aus Pernod

Von Axelle lerne ich: Neukaledonien ist eine verschlungene, atemberaubende Komposition kontrastreicher Biome, Tiere, Pflanzen und Landschaften. Noch ein Beispiel gefällig? Wir passieren einen milchig-grünen Wasserlauf. Axelle kommentiert: „Das ist der Creek Pernod. Er sieht zwar aus wie ein umgekippter Fluss voller Algen, aber das Grün stammt von einem Mineral namens Olivin. Das ist im Flussbett reichlich vorhanden und wird permanent vom langsam fließenden Wasser abgetragen.“ Ein grüner Fluss inmitten einer urzeitlichen Landschaft – ich komme mir vor wie auf einem fremden Planeten.

Auch geologisch ist Neukaledonien außergewöhnlich und bedeutsam: Die Insel ist nicht nur ein Teil der Abbruchkante des Superkontinents Gondwana, sondern auch eine der wenigen sichtbaren, nicht untergetauchten Regionen des geheimnisvollen Kontinents, den seit 2017 mehr und mehr Wissenschaftler zum siebten Erdkontinent küren lassen wollen: Zealandia.

Dank des Abbruchs von Gondwana ist hier einiges auf den Kopf gestellt worden: Nickel wird hier nicht aus Löchern tief im Erdinneren gewonnen, sondern man trägt es von den Bergspitzen ab. Zehn Prozent des weltweit gehandelten Nickels stammt aus Neukaledonien.

Ozeaniens Prachtbau

„Der Eingang des Rundhauses ist sehr niedrig. Jeder muss sich klein machen, um hineinzugelangen. Damit hast du dich automatisch vor dem anwesenden Stammeshäuptling verbeugt.“ Georgy Passil arbeitet als Guide im Tjibaou-Kulturzentrum im Osten der Hauptstadt Nouméa und weiht mich in die Geschichte und die Eigenarten kanakischer Kultur ein. „Schau’ mal da, die Totem-Schnitzereien auf dem zentralen Pfeiler. Jedes Bild hier hat einen hohen symbolischen Gehalt. Ein Netz steht zum Beispiel für Wasser. Oder die Taube als Symbol für den Wald. Viele Tiere sind mit Bedeutungen und Ahnengeschichten aufgeladen – das macht sie zum Totem. So werden Geschichten, Bedeutungen und Werte verkörpert. Sie spenden den Menschen im täglichen Leben Orientierung und Schutz. In unserem Glauben gibt es eben nicht die einzige allmächtige Gottheit. Viele von uns gehören einem christ-



Dinosaurierkulisse *Der Wasserfall „Chutes de la Madeleine“*

lichen Glauben an und pflegen gleichzeitig mythische Ahnenkulte. Du verstehst schon: Doppelt hält besser.“

Wir wandeln weiter auf dem Gelände, dessen Hauptbau die weltberühmte Architektur-Ikone Renzo Piano entwarf, in Kooperation mit dem Ethnologen Alban Benda. Das Gebäude steckt voller Referenzen auf die Symbol- und Bedeutungsvielfalt kanakischer Kultur. Georgy kennt sich aus: „28 einheimische Dialekte spricht man auf Neukaledonien. Die Säulen der zehn schalenförmigen Holzkonstruktionen auf dem Flachbau sind genau 28 Meter hoch und vor jedem Hauptabschnitt sind 28 Columné-Pinien gepflanzt. Das ist nicht nur Zahlenspielererei, denn das Hauptziel des Gebäudes ist die Anerkennung der kanakischen Kultur.“ Namensgeber Jean-Marie Tjibaou, der auch als Nelson Mandela Neukaledoniens bezeichnet wird, hat als Vertreter der kanakischen Unabhängigkeitsbewegung dafür gesorgt, dass das Verhältnis zu Frankreich seit 1988 dank mehrerer Verträge neu organisiert wurde. Die ehemalige französische Kolonie hat heute als einziges Auslandsterritorium Frankreichs den Sonderstatus als „territoire

d’outre-mer“ und verfügt damit über weitreichende Autonomierechte. Der hochverehrte Tjibaou, der 1989 einem Attentat zum Opfer fiel, gilt damit als Verwirklicher einer Vision, in der Kanaken, Franzosen und polynesischen Völker gemeinsam ihre Zukunft gestalten.

Inselerkundung im Nordwesten

Nur einen Tag später düse ich mit dem Guide Emile über eine wenig befahrene Straße gen Nordwesten. Oft kommen wir an abgebrannten Feldern vorbei. Seltsamerweise ragen dort immer noch Bäume in den Himmel, denen das Feuer wenig auszumachen scheint. „Das sind Niaouli-Bäume“, erklärt mir Emile, „die haben eine dünne Rinde ähnlich wie die einer Birke, aber sehr viele Schichten davon. Ein Feuer brennt nur die äußeren Schichten ab, das gespeicherte Wasser dazwischen wirkt zusätzlich wie ein Feuerlöscher. Auf Neukaledonien weiß man eben, wie man überlebt.“

Nach ein paar Stunden Autofahrt sind wir weit in einen sehr dünn besiedelten Teil der Insel vorgedrungen. Das merke ich daran, dass Emile hier jeden entgegen-

kommenden Autofahrer grüßt, Straßenpassanten sowieso. Auch stoppt er gerne mal für ein kurzes Pläuschchen mit Straßenarbeitern. „Jeder kennt hier irgendwie jeden“, sagt Emile, „und jeden triffst du irgendwann wieder. Besonders wenn du so wie ich im Tourismus arbeitest. Also behandle jeden so, wie auch du behandelt werden möchtest, mit Aufmerksamkeit, Respekt und Anstand.“ Umgangsformen neukaledonischer Art – mir gefällt das.

Wir verlassen die asphaltierte Straße und es geht weiter über eine sandige Piste durch dichte grüne Wälder. An Seitenstraßen und Weggabelungen sind ausgediente Fernseher oder Mikrowellenherde als Briefkasten aufgestellt. Immer wieder grasen Pferde am Wegesrand. Sie werden nur zweimal jährlich für das Zusammentreiben von Vieh genutzt, ansonsten überlässt man sie sich selbst, ohne Stall, und sie wildern wieder halb aus.

Noch häufiger als Pferde gibt es Hirsche auf Neukaledonien. Auch sie wurden – genau wie Wildschweine, Ziegen, Hunde, Katzen, Ratten und Kaninchen – von Siedlern eingeführt. Zehn Mähnhirsche hat beispielsweise

der Gouverneur von Batavia 1870 als Gastgeschenk übergeben. Sie büchsten bald darauf aus und fanden in der Natur ideale Lebensbedingungen. Heute sollen auf jeden der 270.000 Neukaledonier knapp zwei Hirsche kommen.

In der Obhut von Laura & Etienne

Nach etwa zwei Stunden Fahrt auf Schotterpisten erreichen wir eine Siedlung mit maroden Häuschen. Am Fuße einer Talsenke ganz am Rande der Siedlung, die kaum als Dorf auszumachen ist, machen wir halt. „Chez Laura“ ist auf einem verwitterten Schild zu lesen. Von dem Gelände kommt ein leicht untersetzter, fideler Mann auf uns zu.

Erstaunt vernehme ich, wie Emile plötzlich eine kleine förmliche Rede vom Stapel lässt: „Lieber Etienne, es freut mich sehr, dass du uns beide für eine Nacht in deine Obhut nimmst. Du bist immer ein vorbildlicher Gastgeber gewesen. Du und Laura haben meine Gäste stets freundlich empfangen und ihr habt euch von eurer besten Seite gezeigt.“ So geht es blumig noch ein wenig weiter. Dieses



„Bonjour, Malte!“

Laura serviert das Frühstück in der Hütte.



Neukaledonien ist auch das Königreich der Pferde: Sie sind frei.

kleine Begrüßungsritual namens „faire la coutume“ ist Tradition auf der Insel. „Es geht darum, Respekt und Dank zu zeigen und sich einer wertvollen Verbindung zu vergewissern“, erläutert mir Emile, nachdem er Gastgeber Etienne ein kleines Geschenk aus Tüchern und Geldmünzen überreicht hat.

Auf dem leicht abschüssigen Gelände flattern überall bunte Tücher, Bougainvilleas blühen, Bänke und Holzhütten laden zum Verweilen ein. Man sitzt gerne und oft zusammen auf Neukaledonien. Gemeinschaft zählt viel, der Einzelne weniger. So war auch der Bau der Rundhütte, in der wir schlafen, eine Gemeinschaftsaktion, an welcher der gesamte Stamm mitgeholfen hat. „Diese Häuser gibt es schon sehr lange. Sie stammen aus Zeiten, in denen sich nicht jeder eine eigene Behausung leisten konnte. So fanden all diejenigen ohne Obdach in diesen Gemeinschaftshäusern eine Herberge.“

Die kanakische Kultur

Laura führt uns in ihren Garten. „Wir versorgen uns selbst, wo es geht“, sagt sie, „unsere schmalen Pensionen erlauben uns keine großen Einkäufe, der nächste Supermarkt ist viele Kilometer entfernt und wir haben kein Auto.“ Emile und ich helfen Laura bei der Tagesernte und staunen nicht

schlecht über das, was die Erde hier hergibt: Zitronen, Limonen, Mandarinen, Orangen, Grapefruit, Mangos, Bananen, Ananas, Passionsfrüchte, Papayas, Himbeeren, Erdbeeren, Walderdbeeren, Kirschen. Dann noch Yam, Taro – auch Wasserbrotwurzel genannt –, Tapioka, Süßkartoffeln, Kakaobohnen, Maniok-Bisameibisch, Kürbisse, Kochbananen, Zuckerrohr, Chili, Tomaten, Karotten, Chinakohl, Zuckerschoten und Straucherbsen. 29 Bodenfrüchte umfasst das vegetarische Portfolio von Laura. Ein kleiner Teil davon landet später – gedünstet in Kokosmilch und ergänzt durch Brathähnchen – auf unseren Tellern.

Ich erfahre, dass Yam nicht einfach nur ein Gemüse für die Kanaken ist. Die Wurzelpflanze ist tief in Geschichten, Kulte und Symbolik eingewoben. Yam braucht etwa neun Monate zum Wachsen – genauso lange wie eine Leibesfrucht im menschlichen Körper. Laura stoppt die Yam-Pflanzung, sobald die ersten Buckelwale in der Lagune gesichtet werden. Die erste Yam-Ernte des Jahres wird dem Häuptling überreicht, der sie verkostet. Vor ihm darf niemand davon essen. Yam wird auch bei Zeremonien zur Geburt, Hochzeit oder Beerdigung verschenkt beziehungsweise getauscht. Alles in der kanakischen Welt wird durchzogen von Bräuchen, Ahnenverehrung, Symbolen, Stammestradien und Mythen.



La Poule – das Huhn

Das Naturdenkmal steht bei Hienghène

im Nordwesten der Insel.

In der Kinderstube der Schildkröten

Nahe Bourail setzt mich Emile in einer Bucht an einem Häuschen ab, in dessen Garten etwa 15 Zelte unter Palmen stehen. Genauso viele junge Leute laufen auf dem Gelände herum. Es sind Freiwillige des Schildkrötenschutzprogramms „Bwără Tortues Marines“, das von Emanuel Heranu, genannt Manu, initiiert worden ist. Manu erklärt: „Wir setzen uns für den Schutz der Unechten Karettschildkröte ein. Allein die Tiere dieser Bucht auf Neukaledonien machen etwa 20 Prozent der gesamten ozeanischen Population aus. Vor 200 Jahren gab es hier noch etwa 10.000 Exemplare, heute kommen in der Brutsaison von November bis März nur noch 50 Tiere. Das heißt, alle 20 Jahre sind

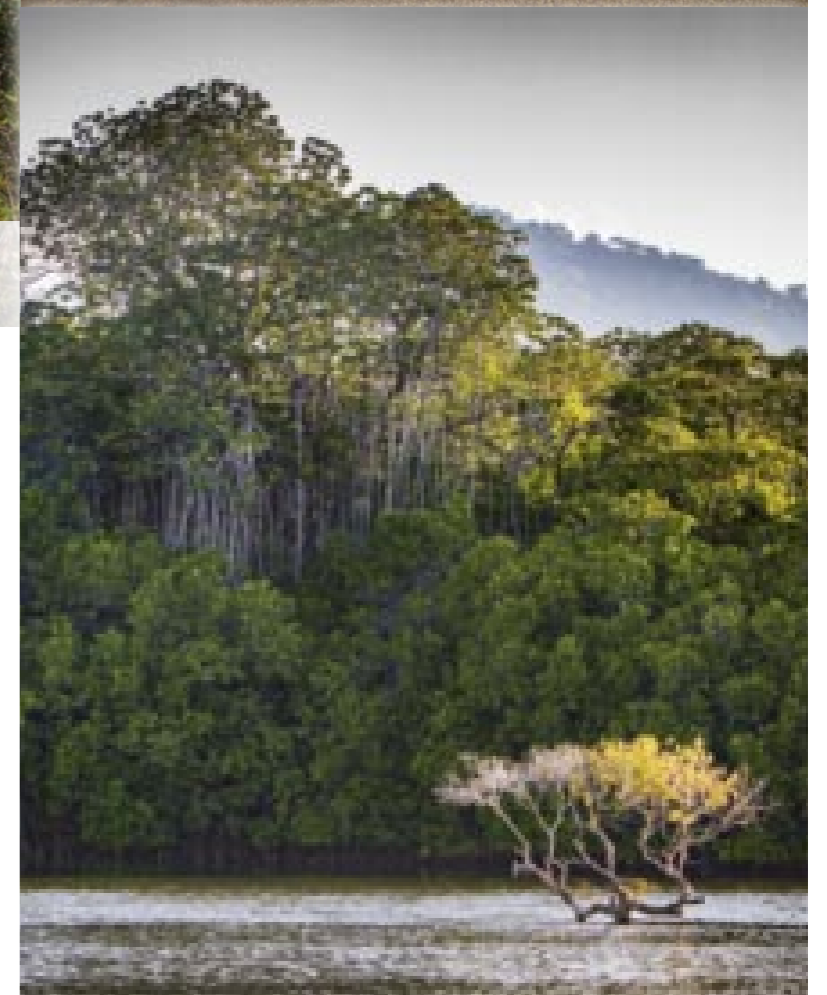
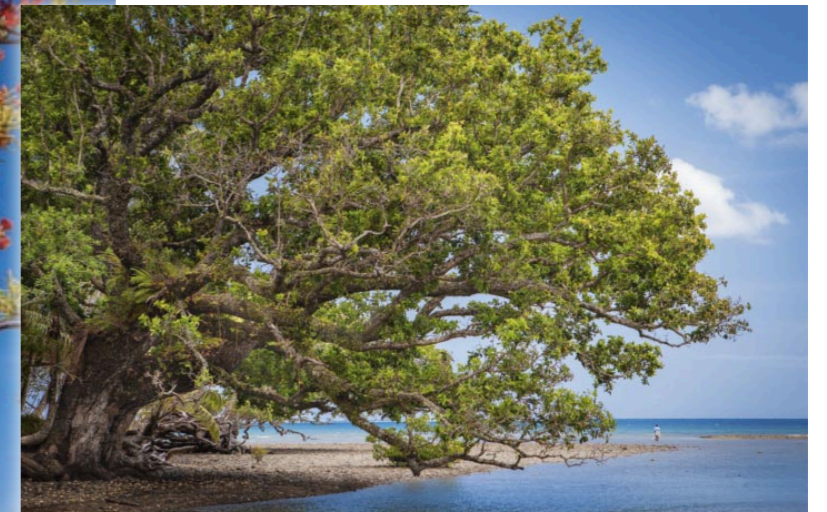
40 Prozent der Population verschwunden. Höchste Zeit, etwas zu tun!“ Und wie stellt ihr das an? „Nun, die Schildkröten dürfen bei ihrer Eiablage nicht gestört werden. Licht und laute Geräusche schrecken sie ab, daher haben wir entlang der Bucht eine lange Reihe dichter Bäume und Büsche gepflanzt, die lassen kaum noch Licht an den Strand. Außerdem sind Strandparties und -feuer tabu. Unsere Freiwilligen hier laufen jede Nacht in der Brutzeit Patrouille am Strand. Falls eine Schildkröte auftaucht und Eier ablegt, wird sie vollends von unseren Freiwilligen geschützt. Sie verwischen auch alle Spuren, die die Schildkröten hinterlassen. Die Eier sind nämlich eine begehrte Spezialität und mancher zahlt einen hohen Preis dafür.“

Geradezu unverschämt schön

Rechts oben: Strände mit prachtvollen Bäumen, aber so gut wie menschenleer. Nur ein Einheimischer sucht in der Flussmündung nach Muscheln.

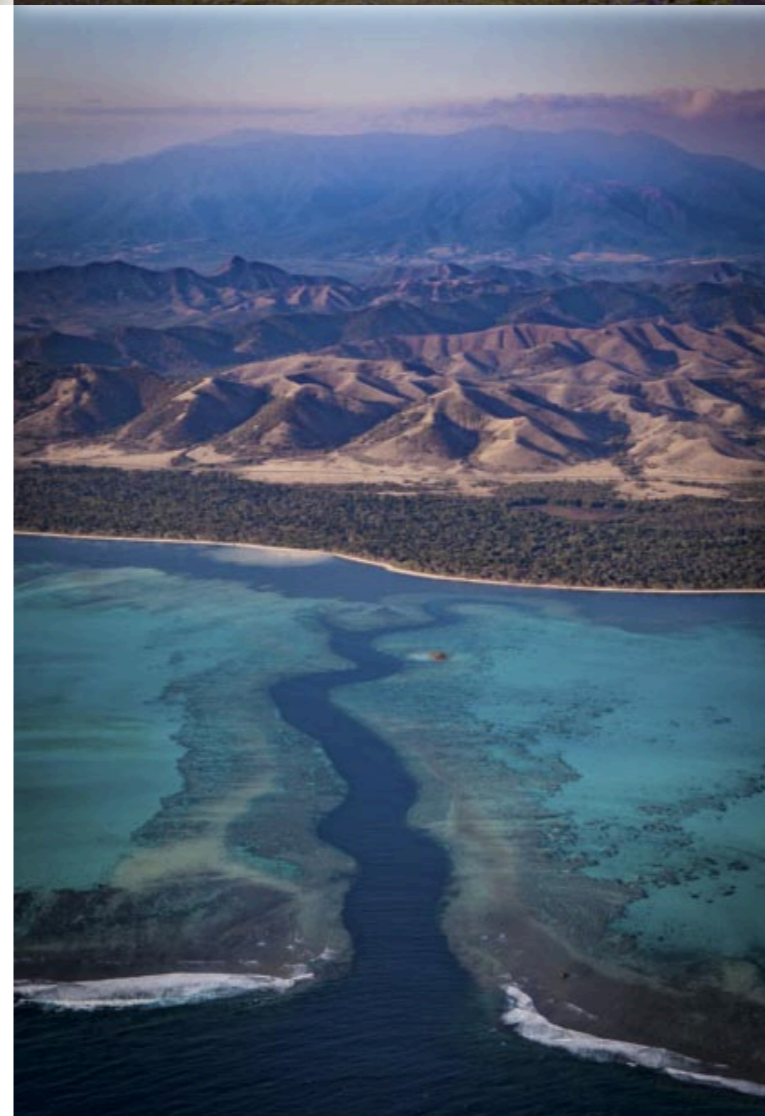
Mitte: Die Kanaken verehren die Meeresschildkröte und nennen sie „Bwără“, Bewahrer des Lebens.

Unten: Mangrovenwald nahe der Bucht von Bourail, in der die Unechten Karettschildkröten ihre Eier vergraben.





Blue Hole *Von Türkis bis Tiefblau erstreckt sich die weltgrößte Lagune*



Manu und seine Mannschaft haben noch mehr zu tun. Sie kümmern sich zudem darum, dass alle Süßwasserzuflüsse inklusive des großen Mangrovenareals hinter dem Strand möglichst sauber bleiben. „Die Mangroven sind die Kinderstube der Schildkröten und vieler anderer Arten. Doch Überdüngung und ungefilterte Abwässer von Viehzüchtern haben dem Wasser arg zugesetzt.“ Manu beklagt die zunehmende Eutrophierung durch Phosphate und Nitrate. Durch die „Übergrünung“ und Veralgung der Gewässer sinkt die Sauerstoffkonzentration und marine Lebewesen sterben. „Zu diesem Problem bringen wir alle Beteiligten an einen Tisch: Farmer, Viehzüchter, Clanchefs, Behördenvertreter und sogar den Bürgermeister, insgesamt einhundert Menschen.“ Manu seufzt. „Du kannst dir sicherlich vorstellen, wie lange es dauert, zu einer Entscheidung zu kommen. Aber wir geben nicht auf. Niemals!“ In Manu brennt das Feuer des Kampfgeistes. Den braucht es, um Menschen wie Dinge voranzutreiben. Spätabends, nach einem anstrengenden Aktionstag, entdeckte ich Manus weiche Seite. Er reibt sich die Augen: „Schau sie dir an, diese wundersamen Wesen. Sie werden an diesem Strand geboren. Nur eine von tausend überlebt das erste Jahr. Sie paddeln über das offene Meer, 1.800 Kilometer, bis zum australischen Great Barrier Reef, wo sie in einem Radius von zehn Kilometern leben. Nach etwa 30 Jahren schwimmen sie hierher zurück, genau an den Ort, wo sie geboren wur-

den. Wir wissen nicht, wie und warum sie das tun. Dann legen die mittlerweile 150 Kilo schweren Weibchen ihre Eier ab – und der Kreislauf beginnt erneut. Faszinierend, oder?“

Vier Monate nach meiner Rückkehr erhalte ich eine E-Mail von Manu: „2006 haben wir 42 Schildkröten an unseren Stränden gezählt, 2020 sind es 80 Exemplare und insgesamt 331 Laichplätze. Das ist ein gutes Jahr! Das zweitbeste seit Bestehen von Bwärä.“ Wo ein Wille war, ist jetzt ein Weg.

Grünes Herz und blauer Abgrund

Wir heben ab. Meine Aufregung schwindet, pures Staunen setzt ein. Pilotin Rosy steuert die winzige italienische Zweisitzer-Maschine gemächlich über braune und grüne Felder. Dann werden Berge und das Meer sichtbar. Nach ein paar Minuten Sprachlosigkeit schiebt sich ein Herz ins Blickfeld. Es ist das wohl berühmteste der Welt. Seine Bekanntheit ist dem französischen Fotografen Yann-Arthus Bertrand zu verdanken. Er hat es 1990 fotografiert, auf den Titel seines Bildbands „Die Erde“ gepackt und millionenfach in alle Welt verkauft. Diese gerade mal vier Hektar große Fläche aus verschiedenen Mangrovenwäldern lässt niemanden unberührt. Rosy klärt mich auf: „Das Herz ist grüner geworden seit 1990. Die Mangroven haben mehr Nährstoffe und damit Farbe gewonnen – die gelben Flecken am Rande des Herzens sind fast verschwunden.“

Als wäre das nicht schon der Wunder genug, zieht mich nur wenige Flugminuten später eine noch berauschendere Schönheit in ihren Bann: die größte Lagune der Welt, gleichzeitig das zweitgrößte Korallenriff überhaupt. Das Riff begrenzt die neukaledonische Lagune über 1.600 Kilometer. Die Lagune selbst umfasst 24.000 Quadratkilometer, was etwa der Größe Mecklenburg-Vorpommerns entspricht, und zählt mit seiner intakten Unterwasserwelt zu den schönsten Tauchrevieren der Welt. Über 9.300 marine Arten, darunter Schildkröten, Seekühe und Rochen, zählt das Riff. Die Einzigartigkeit der Lagune erkannte auch die UNESCO und ernannte sie 2008 zum Weltnaturerbe.

Vom Flieger aus ist kein Mensch, kein Boot zu sehen in dem kilometerbreiten, türkis Naturpool, den tieflauer Pazifik umrahmt. „Undertourism“ nennen das die Reiseprofis. Ich wusste nicht, dass etwas derart Schönes überhaupt existiert. Unter uns eine fremde, faszinierende Welt: tiefblaue Flächen, helle Korallentupfer, weiße Schaumkronen, Verläufe cremefarbener Plateaus und bunte Flecken. Unser Ultraleichtflieger schwebt wie ein kleines Raumschiff über eine fließende Leinwand voller leuchtender Farben. Ein Bio-LSD-Trip bei vollem Bewusstsein.

„Da vorne, siehst du das?“, holt Rosy mich in die Gegenwart zurück. „Das ist das Blue Hole. 750 Meter breit. Selbst die Tauchlegende Jaques Cousteau hat es dort nicht hinunter geschafft. Man nimmt an, dass der Grund des Lochs in 150 Metern Tiefe liegt.“ Mag sein. Hier oben verliert sich jedes Maß. Wo das Maß fehlt, verschmelzen Betrachter und Betrachtetes. Tiefe Demut und Dankbarkeit erfüllen mich. „Are you okay?“, will Rosy wissen. Ich schaue sie an, grinse und hebe meinen Daumen. Rosy weiter: „Hey, are you crying?“ Ich nicke. Rosy lächelt.

Irgendwann haben wir wieder festen Boden unter den Füßen. Rosy nennt mir die Flugzeit, irgendetwas lächerlich kurzes, was ich nicht glauben will. Mir kam alles wie eine Ewigkeit vor. Auf jeden Fall unvergesslich. Au revoir, Nouvelle Calédonie! ■



Malte Clavin arbeitet als Abenteuer-Journalist, Produzent und Keynote-Speaker. Seine Arbeit widmet er Expeditionen zu abgelegenen, exotischen und extremen Destinationen sowie persönlichen Herausforderungen. www.clavin-photo.com

NEUKALEDONIEN reiseinfos

Anreise

Von Deutschland aus gibt es mit **Aircalin** (internationale Airline Neukaledoniens) und deren Partnerairlines tägliche Verbindungen über die kürzeste Streckenführung via Japan bis zum internationalen Flughafen der Hauptstadt Nouméa. Im neuen sparsamen Airbus A330neo stimmt man sich in der neuen Premium Economy Klasse bestens auf Neukaledonien ein. Der Vorteil mit Aircalin: Das Gepäck wird ab Deutschland durchgecheckt und die komplette Flugreise ist auf einem Ticket. Infos: www.aircalin.com

Einreise

Deutsche, österreichische und Schweizer Staatsangehörige benötigen für einen touristischen Aufenthalt lediglich einen gültigen Reisepass der noch mindestens 6 Monate über das Ausreisedatum hinaus gültig sein muss. Bei einem Aufenthalt von bis zu drei Monaten sind Touristen aus D, A und CH von der Visumpflicht befreit, müssen jedoch ein bestätigtes Rück- oder Weiterflugticket besitzen.



Klima & Reisezeit

Neukaledonien liegt in der tropischen Klimazone. Die mittleren Temperaturen liegen ganzjährig zwischen 20 und 30 Grad. Die relativ kühle, trockene Zeit dauert von Mitte Mai bis Mitte September. Regenreicher ist es von Mitte November bis April.

Für einen Badeurlaub sind die Monate Oktober und November die absolut beste Reisezeit. Grundsätzlich ist die Südseeinsel aber das gesamte Jahr über gut zu bereisen, wobei zwischen Januar und März mit den meisten Regenfällen zu rechnen ist.

Unterwegs

Neukaledonien verfügt über ein gut ausgebautes, weitgehend asphaltiertes Straßennetz. Zur Anmietung eines Mietwagens sollte ein internationaler Führerschein mitgenommen werden.

Auch per Bus lässt sich die Hauptinsel recht gut bereisen. Alle wichtigen Busverbindungen starten in Nouméa vom Gare Routière Moselle oder von Desmazures.

Schiffe auf die kleineren Inseln, wie beispielsweise Maré oder Ile des Pins, gehen vom Hafen Gare Maritime des Iles.

Sprache

Die Amts- und Verkehrssprache ist Französisch und wird nahezu von allen Bewohnern des Landes gesprochen. Ansonsten pflegen viele Kanaken in ihren Stämmen ihre eigenen Sprachen und Ge-

bräuche. Etwa 28 dieser Kanak-Sprachen werden heute noch gesprochen.

In der Hauptstadt kann man sich in den meisten Fällen mit Englisch verständlich machen. Außerhalb Nouméas sind jedoch ein paar Brocken Französisch überaus hilfreich.

Reisekasse

Neukaledonien teilt sich seine Landeswährung mit den zwei anderen französischen Überseegebieten Französisch-Polynesien und Wallis und Futuna. Alle drei benutzen den Pazifischen Franc (Comptair Français du Pacifique Franc, kurz CFP). Es besteht ein fester Wechselkurs zwischen dem CFP und dem Euro: 1 Euro = 119,33 CFP. Der Einsatz von Kreditkarten und die Nutzung von Geldautomaten sind nur in Nouméa möglich. Außerhalb der Hauptstadt ist es ratsam, immer ausreichend Bargeld dabeizuhaben.

Gesundheit

Bei direkter Einreise aus Deutschland sind keine Impfungen vorgeschrieben. Eine gültige Impfung gegen Gelbfieber wird nur bei



Ein Stück Frankreich in der Südsee

Neukaledonien befindet sich nordöstlich von Australien im südwestlichen Pazifischen Ozean. Nouvelle-Calédonie – so der französische Name – besteht aus mehreren Dutzend Inseln und gehört zu Frankreich. Die Hauptstadt Nouméa liegt auf der Hauptinsel Grand Terre. Gerade mal 270.000 Einwohner leben in Neukaledonien, 100.000 davon in der Hauptstadt – dem wirtschaftlichen und logistischen Zentrum.

Obwohl zu Frankreich gehörend, war es ein Brite, der die Insel als Erster entdeckte: 1774 ankerte James Cook vor dem Archipel und fühlte sich von den Gebirgsformationen und der Landschaft an seine schottische Heimat erinnert. Prompt taufte er dieses Fleckchen Erde New Caledonia – also Neuschottland. 1853 eroberte Napoleon III. die Inselgruppe und machte aus ihr eine Strafkolonie.

Urbbevölkerung & Einwanderer



Die mit 44 Prozent größte Bevölkerungsgruppe bilden die Ureinwohner: die Melanesier oder Kanak. Die zweitgrößte Bevölkerungsgruppe stellen die Nachfahren der ersten

„Siedler“ aus Frankreich, die sogenannten „Caldoches“ (die Insel war eine französische Strafkolonie) zusammen mit den „Métropolitains“, den französischen Neueinwanderern. Rund 10 Prozent der Einwohner sind Tahitianer, Indonesier und Vietnamesen oder stammen vom Archipel Wallis und Futuna.

Einreise aus einem Gelbfiebergebiet gefordert. Die Standardimpfungen gemäß aktuellem Impfkalender sollten anlässlich einer Reise überprüft und gegebenenfalls vervollständigt werden (Tetanus, Diphtherie, Polio, Keuchhusten, Mumps-Masern-Röteln, Influenza). Je nach Reisezeit und Aufenthaltsbedingungen sind außerdem Impfungen wie Diphtherie und Hepatitis A und B zu erwägen.

Da in Neukaledonien mit Einschränkungen bei der ärztlichen Versorgung zu rechnen ist, ist eine gut bestückte Reiseapotheke ebenso zu empfehlen, wie der Abschluss einer Auslandskrankenversicherung mit Rücktransport. Ins Gepäck gehört auf alle Fälle ausreichend Sonnenschutzmittel

mit hohem Lichtschutzfaktor, da auf der südlichen Halbkugel wegen des Ozonlochs vor allem in den dortigen Sommermonaten mit einer verstärkten Sonneneinstrahlung gerechnet werden muss. Neukaledonien ist malariefrei. Ein wirksamer Insektenschutz (Mückennetz, hautbedeckende Kleidung, insektenabweisende Mittel, etc.) ist dennoch angeraten.

Essen und Trinken

Neukaledonien hat nicht nur unglaubliche Landschaften, sondern auch eine sehr leckere Küche. Fische, Früchte und Flughund – es ist ein Mix aus traditionellen melanesischen Gerich-

ten mit tropischen Zutaten und einigen Raffinessen der französischen Küche.

Die bekannteste Spezialität ist „Bougnâ“. Für dieses Festtagsgericht der Neukaledonier werden Fisch und Fleisch mit Kokosmilch übergossen, um dann gemeinsam mit Taro-, Yams- und Maniokwurzeln in Bananenblätter gewickelt zu werden und auf heißen Steinen in einem Erdloch über Stunden hinweg gegart. Eine Variante des „Bougnâ“ ist die „Rousette“. Hierbei besteht die Fleischeinlage aus Flughund, der vor dem Garen oft in einer Rotweinsauce mariniert wird.

Wem das etwas zu exotisch ist, sollte das Hirschfleisch der Insel probieren, das oft zu Spießen

gemacht, gedünstet, in einen Salat gegeben oder in ein Ragout verwandelt wird und köstlich schmeckt.

In den Markthallen von Nouméa wird eine Vielfalt an fangfrischem Fisch und Meeresfrüchten angeboten: Thunfisch, See-teufel und Stachelmakrelen, Meer- und Rotbarben, Krebse, Hummer und Garnelen, außerdem Muscheln und Austern. Mindestens ebenso beeindruckend ist die Vielfalt tropischer Früchte, die zusammen mit Wurzelgemüse wie Tapioka und Maniok, Süßkartoffeln und Yams-Wurzeln den Grundstock der Ernährung der Einheimischen bilden. Wein wird aus Frankreich importiert, das Bier jedoch in Neukaledonien gebraut.